

Ganz schön praktisch

Studierende der Japanologie arbeiten in Unternehmen vor Ort

Die Reste des Jet-lag nach dem langen Flug von Japan zurück nach Deutschland begleiteten sie in den Semesterstart – und in den sieben Wochen zuvor haben sie viel und konzentriert gearbeitet. Dafür wissen Sandra Hox, Sinan Ata und Carsten Köwitsch nach ihren Praktika in japanischen Unternehmen mehr über ihre eigene Zukunft, seien es Diplom- bzw. Magisterarbeit oder auch ihre Berufsziele.

Studierende der Japanologie und der Regionalwissenschaften Japan gehen nach dem Grundstudium obligatorisch ein Jahr an eine japanische Universität. „Da konnte man sich noch einigermaßen unbefangen in die japanische Sprache und Mentalität einfinden“, erzählt Sinan Ata. Ernst wird es spätestens beim Praktikum in Wirtschaftsunternehmen oder bei Behörden. „Wer nicht gewohnt ist, einen vollen Arbeitstag durchzuziehen, findet das alleine schon anstrengend. Zusätzlich muß man sich nicht nur in der fremden Sprache, sondern auch in der Fachterminologie des Bereichs zu rechtfinden. Anfangs habe ich mir lange Listen gemacht und sie gelernt“, sagt Carsten Köwitsch. Ata nickt: „Außerdem muß man sich an dieses besondere höflich-geschäftsmäßige Benehmen gewöhnen – in der Sprache und im Verhalten.“ Zu Beginn des Praktikums von Sandra Hox stand eine ausführliche Einführung in die Firma und ihre Struktur. „Außerdem bekam ich einen Extra-Kurs in Businessmanieren und wurde dazu sogar geprüft“, sagt sie. „Für mich war die Zeit bei Suzuyo,

einem Unternehmen für Logistik und Spedition mit eigenem Hafen, das I-Tüpfelchen am Ende des Studiums.“ Sie muß keine Veranstaltungen mehr belegen und brachte Material für ihre bevorstehende Magisterarbeit mit, die ihre Fächer Japanologie und Soziologie verknüpft und sich mit dem besonders intensiven Verhältnis der Japaner zur Arbeit beschäftigt. Ihr Praktikumsplan stand fest: „So konnte ich außer allen Abteilungen auch Tochterunternehmen kennenlernen. Dazu gehörte, daß ich zeitweise in einem Einkaufszentrum Sushi verkauft habe.“

Köwitsch entdeckte sein Interesse für Japan über die Kampfkunst und Geschichte. Wie er studiert auch Ata Regionalwissenschaften Japan und Betriebswirtschaftslehre im Nebenfach. „Ich wollte gern in ein Unternehmen der Automobilindustrie“, sagt Köwitsch, Praktikant bei Somic Ishikawa. Ata war bei DMW Corporation, „einem Hersteller von Pumpen und Ventilatoren für große Industrieanlagen, die mit Wasser oder Luft zu tun haben.“ Beide durften selbst mitbestimmen, in welchen Bereichen sie am liebsten aktiv werden wollten. Mit der BWL im Hinterkopf waren das z.B. Produktmanagement, Qualitätskontrolle, Personalwesen, Außenhandel und internationale Kontakte. „Ich habe auch in der Produktion mit angepackt“, erzählt Ata.

Vor Ort gab es Tutoren, zu denen freundschaftlicher Kontakt bestand und die bei Problemen hätten helfen können. „Unsere Gastgeber haben sich sehr gekümmert, bei der Arbeit und auch privat: Ausgehen, Einladungen oder Ausflüge in die nähere Umgebung. Vor allem anfangs war das intensiv und nach einem Arbeitstag auch anstrengend, aber eine tolle Erfahrung!“ sagen die drei. Sandra Hox wohnte nah an der Firma in einem Appartement, die Kollegen meist weiter weg. „Ich habe viele Leute kennengelernt und bin auch eingeladen worden, aber ich war nicht jeden Tag unterwegs“, sagt sie.

Zum Umgang haben die drei festgestellt: „Der Verhaltenskodex wird schon ernst genommen – aber wenn die Japaner merken, daß sich Ausländer ernsthaft interessieren und bemühen, verzeihen sie gelegentliche Ausrutscher.“ Einig sind sie sich auch auf die Frage, was der größte Unterschied zu Deutschland sei: „Die ständige Bereitschaft der Japaner, sich in den anderen hineinzuzusetzen und höflich miteinander umzugehen.“

Die Anwesenheit der jungen Deutschen würdigten die Gastgeber auch öffentlich: Ata wurde auf der Homepage seiner Firma vorgestellt, die beiden anderen in der Firmenzeitschrift. Hox arbeitete sogar selbst daran mit und berichtete über die Teilnahme an Firmenaktionen wie z.B. eine Flußsäuberung. Ein Effekt von sieben Wochen Japan intensiv wird im Gespräch deutlich: Manchmal fallen ihnen deutsche Begriffe nicht mehr ein. Dann kommt ein kompliziert klingendes japanisches Wort und ein Blick zum Gegenüber: „Hilf mir mal...“ Diese Erfahrungen bestätigen: „Vorgeschrieben sind die Praktika nicht, aber unbedingt zu empfehlen“, sagt Koordinator Dr. Günther Distelrath. Nach Japan geht es in der vorlesungsfreien Sommerzeit meist zwischen dem 6. und 7. Semester.

„Das Land ist wirklich toll!“ sind sich alle einig. Der klimatische Wehmutstropfen: „Aber nicht unbedingt im Sommer – dann ist es schwülheiß.“ Bis 1992 gab es in Japan keine Praktika. „Da haben wir so etwas wie Pionierarbeit geleistet“, erzählt Distelrath. „Unsere festen Partner sind heute die Präfektur Shizuoka und die Auslandsabteilung des japanischen Wirtschaftsministeriums. Zusätzlich bieten Wirtschaftsunternehmen, Behörden und manchmal sogar das Parlament Plätze an.“

**Japanisch mal drei:
Umgangssprache,
Höflichkeitssprache
und Fachterminologie**

„Härtetest“ im Gelände

Aktive Partnerschaft Bonn – Kabul

Nicht nur ihre „Geländegängigkeit“ bewiesen Bonner Studierende der Geologie kürzlich bei einer Kartierungsübung in Österreich, sondern sie sammeln gleichzeitig Erfahrung im internationalen Austausch: In Zweiertteams mit afghanischen Wissenschaftlern aus Kabul gingen sie ans Werk.

Unter zeitweise erschwerten Wetterbedingungen mit Schnee und Regen waren die Teilnehmer unterwegs; die deutsch-afghanischen Teams mußten außerdem Zusammenarbeit und Ergebnisse auf englisch besprechen. „Und das wirklich von morgens bis abends“, sagt Exkursionsleiter Dr. Mario Valdivia-Manchego und ist voller Anerkennung: „Das hat zwischenmenschlich und von den fachlichen Ergebnissen her wirklich gut geklappt.“ Nach anstrengenden Tagen draußen saß die ganze Gruppe abends noch einträchtig bei der Erstellung von Berichten und Karten zusammen, und das Miteinander wurde zusehens unbefangener. Gleichzeitig war der Bonner Geologe Professor Dr. Jean Thein in Kabul, um beim Aufbau eines Labors zu helfen. Dr. Jörg Trappe und Dr. Azizullah Qureischie – er war auch bei der Exkursion dabei und als Übersetzer unentbehrlich – geben „Short Courses“ vor Ort.

Kabuler Wissenschaftler kommen nach Bonn, Bonner sind in Kabul: Die schon lange bestehende und nach Ende des Krieges neu belebte Partnerschaft zwischen den Universitäten wird zunehmend intensiver, ein entsprechender Vertrag ist in Vorbereitung. Zoo-

logie und Botanik, Geologie und Geographie sind bereits engagiert. Geplant ist nun, die Medizin einzubeziehen. „Besonders in den Bereichen Anästhesie und Radiologie besteht Bedarf“, bestätigt Prorektor und Chirurg Professor Dr. Andreas Hirner bei einem Empfang für die Gäste aus Afghanistan. Um sich künftig noch besser aufeinander abstimmen zu können, führt das Dezernat für Internationale Angelegenheiten eine Befragung unter den Teilnehmern zu ihren Erfahrungen durch – dank Betreuerin Roshanak Zangeneh in ihrer eigenen Sprache.

UK/FORSCH

Wege ins Ausland – Treffpunkt in Bonn Tips für Studium und Praktikum

Das Dezernat für Internationale Angelegenheiten der Uni Bonn hat Kontakte und Tips für alle Studierenden, die Teile ihrer Ausbildung außerhalb Deutschlands erwerben möchten. Eine Reihe von Inforeveranstaltungen zum Semesterbeginn endet am 19. November mit dem Thema „Praktika im Ausland“: Referenten von DAAD, ZAV, InWent, AIESEC und IAESTE informieren in Kurzvorträgen über die Organisation eines Praktikums und Fördermöglichkeiten (13 - 15 Uhr, Hörsaal XII). Am Dies academicus am 3. Dezember heißt es in Zusammenarbeit mit dem Hochschulteam des Arbeitsamtes ganztägig im Übungsraum des Romanistischen Seminars „Bonjour Frankreich“. Tips gibt es auch im Infezimmer des Interna-

tionalen Zentrums in der Poppelsdorfer Allee 53 (Mo-Fr von 9-12 Uhr) oder bei Silke Bochow (Di, Do und Fr von 9-12 Uhr). Der Internationale Club im selben Hause ist offen für alle Studierenden und bietet ein umfangreiches Programm für das Wintersemester: Das Angebot reicht von Studieninformationen über Vorträge und Filmabende bis hin zu Parties und Ausflügen. Außerdem gibt es Themenabende im Zeichen von Nationalitäten und Kulturen. Die Clubräume sind montags bis donnerstags von 18 bis 23 Uhr geöffnet. Es stehen drei Internet-Arbeitsplätze zur Verfügung. Informationen im Internet unter: www.uni-bonn.de/~club. Kontakt: Telefon: 0228/73-9356, E-Mail: club@uni-bonn.de

Fit im Alter: Gäste aus Japan

Durch körperliche Aktivität und Training Pflegebedürftigkeit hinausschieben und die Selbständigkeit älterer Menschen stärken – dies ist ein Gebiet, auf dem das Bonner Institut für Sportwissenschaft und Sport wegweisend in Theorie und Praxis arbeitet und ausbildet. Eine japanische Delegation von Medizinern, Therapeuten und Firmenvertretern aus dem Bereich Seniorenfitneß von der Seijo Universität informierte sich kürzlich bei Professor Dr. Heinz Mechling und seinem Team über deren Erkenntnisse und Arbeitsweisen. Denn Japan hat die von Deutschland übernommene und wieder abgeschaffte Pflegeversicherung seit 2000 durch ein Konzept der „Pflegeprävention“ ersetzt; Krafttraining an Fitneßgeräten und Koordinationstraining zur Sturzprävention verbreiten sich zur Zeit in ganz Japan.

FORSCH

Fisch, Bananen und Oliven

Gastwissenschaftler in der Lebensmitteltechnologie

Dr. Wojciech Kolanowskis Forschungsobjekt ist ziemlich anrühlich – aber gesund: „Fischöl ist gut für's Herz und die Hirnentwicklung, es hilft gegen Migräne und sogar gegen Allergien.“ Jedoch: „Man darf es nicht zu hoch dosieren. Sonst schmeckt das Brot oder der Joghurt nach Fisch.“ Deshalb war dem Naturprodukt mit seinem hohen Gehalt an langkettigen ungesättigten Fettsäuren bislang auch kein großer Erfolg beschieden.

Doch der Pole will das ändern: Er verpackt das Öl in mikroskopisch kleine Mikrokapseln. Dadurch entsteht aus dem Rohprodukt ein mehr oder weniger geschmacksneutrales Pulver – so zumindest die Theorie. „Wir suchen noch nach dem besten Kapselmateriale, das den Fischgeschmack möglichst neutralisiert und gleichzeitig das Öl länger haltbar macht“, sagt Kolanowski. Die heißesten Kandidaten sind im Augenblick modifizierte Stärke und Cellulose.

„Wir“ – das sind neben dem promovierten Wissenschaftler zwei Studierende von der Landwirtschaftlichen Universität Warschau: Maciek Ziolkowski steht kurz vor dem Abschluß seiner Diplomarbeit; seine Kommilitonin Karolina Onifaciuk ist noch nicht ganz so weit. Die drei arbeiten momentan am Institut für Lebensmitteltechnologie. „Wir stellen hier in Bonn Fischölpulver aus neuen Materialien her und untersuchen sie“, erklärt Ziolkowski. In Warschau laden die Studierenden dann zum Testessen: „Wir mixen mit dem Pulver sechs oder sieben verschiedene Nahrungsmittel zusammen und lassen sie von unseren Kommilitonen beurteilen.“

Fischöl ist in der Lebensmittelbranche ein heißes Thema: Keine andere natürliche Quelle enthält derart große Mengen gesunder Fettsäuren. Da Fisch zudem in den meisten Ländern Mitteleuropas viel zu selten auf den Tisch kommt, wäre das Pulver ein idealer Nahrungsmittelzusatz. Als Professor Dr. Benno Kunz, Leiter des Instituts für Lebensmitteltechnologie (ILT), vor zwei Jahren bei einem Vortrag in Warschau den Fischöl-Experten Kolanowski kennen lernte, lud er ihn daher spontan zu einem Gastaufenthalt nach Bonn ein. Mittlerweile wurde daraus ein DAAD-gefördertes deutsch-polnisches Forschungsprojekt. In diesem Sommer ist der Pole bereits zum dritten Mal in der Rheinstadt; die Biergärten, das nahe Köln

und der Rhein haben es ihm und seinen beiden Begleitern besonders angetan.

Gäste aus über zehn Nationen

Internationalität wird bei den Lebensmitteltechnologien groß geschrieben: Rund 50 Wissenschaftler und Studierende aus mehr als zehn Nationen sind Jahr für Jahr zu Gast in den Räumlichkeiten in der Römerstraße 164. Die meisten studieren an einer der inzwischen knapp 30 Sokrates-Universitäten, mit denen die Bonner kooperieren. „Besonders guter Kontakt besteht zu Südkorea, den USA und Schweden“, erklärt Professor Kunz.

In der Regel sind die Gäste vom Institut und der Rheinstadt sehr angetan. Mitunter ergeben sich aber auch Probleme. „Es ist hier nicht so einfach wie bei uns, Leute kennen zu lernen“, sagt beispielsweise Professor Dr. Florence Muranga von der Makerere-Universität in Kampala/Uganda. Als besonders unbefriedigend empfand sie, daß sie aufgrund ihres kurzen Aufenthalts keinen Ausweis für die Universitäts- und Landesbibliothek bekam. „In Afrika ist der Zugang zu Literatur schwierig, daher hatte ich mir gerade in dieser Hinsicht von meinem Besuch hier viel erhofft.“

Professor Muranga entwickelt eine Methode, um aus Kochbananen ein haltbares Mehl zu erzeugen und so die Bauern unabhängiger von der Marktsituation zu machen. „Zur Ernte gibt es bei uns ein Überangebot an Kochbananen; die Preise sinken. In den Monaten vor der Ernte sind dagegen gar keine Bananen zu bekommen – entsprechend schlecht ist gerade bei Kindern die Versorgung mit Kohlenhydraten und Vitaminen.“ Durch Trocknung könnte man dieses Problem in den Griff bekommen. „Ich

suchte daher nach einem Institut mit einem guten Ruf in der Trocknungstechnologie; dadurch kam der Kontakt hierher zustande.“

Doch die Bonner sind nicht nur Gastgeber: Regelmäßig verbringen auch Studierende oder Wissenschaftler der Lebensmitteltechnologie einige Monate bei einem ihrer Kooperationspartner. Sehr hilfreich ist dabei, daß das Studium in Bonn partiell zweisprachig läuft. „Unsere Absolventen haben in der Regel gute Englischkenntnisse“, sagt Professor Kunz nicht ohne Stolz. Und die sind wiederum auch hilfreich für den Berufseinstieg: „Zum Teil werden die Studierenden noch vor ihrem Diplom abgeworben.“

Neugier auf fremde Kulturen

Der wissenschaftliche Austausch ist nicht der einzige Grund eines Auslandsaufenthalts. „Man lernt viel über Land und Leute, ihre Kultur und Geschichte“, betont Privatdozentin Dr. Eleonora Winkelhausen. „Auch das bringt man mit nach Hause, nicht nur neue Techniken oder Erkenntnisse aus der Forschung.“ So war es auch die Neugier auf andere Kulturen, die die Mazedonierin zu mehreren „Gastspielen“ in die USA und nach Deutschland trieb.

Dr. Winkelhausen hält grenzüberschreitende Kooperationen für enorm wichtig. Anfang 2000 initiierte sie das „Interuniversity Network for Student Mobility“ in der Lebensmittel- und Biotechnologie. Zwölf Universitäten aus ganz Europa wollten an dem Pro-

jekt teilnehmen; Dr. Günter Laufenberg, Privatdozent am ILT, sollte es koordinieren. Die EU hatte die Initiative bereits als prioritär förderwürdig eingestuft, als 2001 der Krieg in Mazedonien begann. Daß darauf die Mittel sofort eingefroren wurden, war für die Wissenschaftlerin der Universität von Skopje eine herbe Enttäuschung. Der Kontakt zu Dr. Laufenberg blieb aber bestehen. Momentan arbeitet sie mit ihm an einem Projekt, in dem die Bonner aus Olivenabfällen hoch wirksame Pflanzenschutzmittel gewinnen wollen (forsch berichtete). „Allerdings gibt es in Mazedonien momentan so gut wie keinen Olivenanbau“, erklärt sie; „paradox, wenn man die Nähe zu Griechenland bedenkt. Bei uns mag einfach niemand den Geschmack des Öls. Aber inzwischen hat sich herumgesprochen, daß es sehr gesund ist; daher wird es langsam populärer.“

FL/FORSCH

Humboldtianer zu Gast

Die Rolle der Mehrsprachigkeit in Deutschland, besonders in Schule und Hochschule, steht im Mittelpunkt der Arbeit von Professor Dr. Michael Clyne von der University of Melbourne / Australien, wenn er insgesamt sieben Monate am Sprachlernzentrum bei Professor Dr. Heinrich P. Kelz zu Gast sein wird. Möglich macht es die Verleihung des Forschungspreises der Alexander von Humboldt-Stiftung (AvH). Ebenfalls als Humboldt-Forschungspreisträger sind zu Gast: Prof. Dr. Stefan Pokorski aus Polen bei Professor Dr. Hans Peter Nilles am Physikalischen Institut, Professor Dr. Kenneth D. Rose, USA, bei Professor Dr. Wighart von Koenigswald am Institut für Paläontologie und Professor Dr. Alexander B. Zamolodchikov, USA, bei den Professoren Dr. Günter von Gehlen, Dr. Vladimir Rittenberg und Dr. Rainald Flume am Physikalischen Institut. Die Preise belegen „anschaulich die Attraktivität Ihrer Forschungseinrichtung für die globale Elite der Wissenschaft“, so die AvH in ihrem Benachrichtigungsschreiben an den Bonner Rektor.



Zwischen Tradition und Moderne Regionen im Dialog

„Zentralasien zwischen Tradition und Moderne“. Geschichte, Politik, Wirtschaft und Kultur – um versunkene Kulturen an der Seidenstraße geht es in dieser Reihe von Filmen und Vorträgen ebenso wie um die Hintergründe des Konflikts in Afghanistan, um Umwelt und Geopolitik wie um zentralasiatische Nachbarstaaten der Sowjetunion und um heilige Stätten des Islam.

Das Center for International Cooperation Bonn und die Universität Bonn laden dazu unter dem Motto „Regionen im Dialog“ seit Ende Oktober an jedem Donnerstag bis zum 5. Februar 2004 von 18.15 bis 20 Uhr im Hörsaal X, I. Stock im Universitätshauptgebäude ein. Der Eintritt ist frei.

Informationen im Internet: <http://www.giub.uni-bonn.de/zentralasien>

Freunde, auf die man sich verlassen kann

Universitäten Bonn und Warschau feiern 25 Jahre Partnerschaft

„Niemand konnte sich vor 25 Jahren vorstellen, wie erfolgreich unsere Partnerschaft sein wird“, sagt Rektor Professor Dr. Klaus Borchard. So lange schon arbeiten die Universitäten Bonn und Warschau offiziell eng zusammen. Hunderte von Studierenden und Wissenschaftlern beider Länder haben davon profitiert und im Rahmen eines regen Austauschs am Partnerort studiert, geforscht und gelehrt. Mit „Warschauer Festtagen“ wurde in Bonn gemeinsam gefeiert. Rektor Borchard hieß dazu die Rektoren der Universität Warschau, Professor Dr. Piotr Weglenski, und der Landwirtschaftlichen Universität Warschau, Professor Dr. Tomasz Borecki, und ihre Delegation herzlich willkommen.

Die Idee zu einer Partnerschaft mit Warschau entstand 1975, angeregt von dem Senatsbeauftragten für Friedens- und Konfliktforschung und Direktor des Seminars für Politische Wissenschaften Professor Dr. Hans-Adolf Jacobsen. Als Mitglied der deutsch-polnischen Schulbuchkommission hatte er bereits gute Kontakte geknüpft. Was lag näher, als die damaligen Hauptstädte auf dem Gebiet der Wissenschaft zusammenzuführen? Der Rektor war angetan von der Idee, der Senat stimmte „grundsätzlich“ zu. Kritischen Fragen wie „Sie wollen mit Kommunisten zusammenarbeiten?“ beugnete Jacobsen: „Ha-

gen galten. Im Mai 1978 schließlich unterzeichneten die Rektoren der Universitäten Bonn Professor Dr. Aloys Heupel und Warschau Professor Dr. Zygmunt Rybicki in der polnischen Hauptstadt eine Vereinbarung über die wissenschaftliche Zusammenarbeit ihrer Institutionen. Auch die Vertretungen der Studierenden in Warschau und Bonn trafen ein entsprechendes Abkommen. Wenig später folgten Verträge der Bonner Universität mit der Warschauer Akademie für Katholische Theologie, der Landwirtschaftlichen Universität und der Christlich-Theologischen Akademie. Die deutsch-polnische Kooperation konnte in zweieinhalb Jahrzehnten kontinuierlich ausgebaut werden – trotz anfänglicher Schwierigkeiten, die in den Zeiten des Ost-West-Konflikts unvermeidbar waren. An die Warschauer Kollegen gewandt, resümierte Borchard: „An die engsten Freunde der Universität Bonn in aller Welt

wachswissenschaftler haben in den 25 Jahren dank der Kooperationsvereinbarung an der Universität Bonn gearbeitet. Viele kamen und kommen mit Unterstützung der Alexander von Humboldt-Stiftung an den Rhein. Wurden in den 80er Jahren Themen vor allem aus den Politischen Wissenschaften, Recht, Physik und Chemie bearbeitet, umfaßt die Kooperation heute das gesamte wissenschaftliche Spektrum der beteiligten Einrichtungen. Eine besonderes Beispiel ist die „Deutsche Rechtsschule“: Bonner Professoren und Anwälte geben in Warschau unentgeltlich Kurse in

deutschem und europäischem Recht. „Über die Rechtsschule zu sprechen heißt, über Professor Dr. Marcus Lutter zu sprechen“, sagte der Rektor der Universität Warschau über diesen „Keyman“, der das Projekt seit 8 Jahren managt. Seine Universität sei sehr dankbar dafür. Der Rektor der Landwirtschaftlichen Universität Warschau wünschte „eine gemeinsame Zukunft im Geiste der Freundschaft“, in der weitere Fachbereiche einbezogen werden und man sich vor allem um die Ausbildung der Studierenden und Doktoranden bemühe. Das Interesse der jungen Leute, sich kennenzulernen, ist auf beiden Seiten groß. Das beweist auch die Sommer-schule in Warschau, zu der die dortige politische Wissenschaft einlädt.

Wir haben gelernt, Empathie zu üben – sich in unser Gegenüber hineinzusetzen

Partnerschaftliche Rektoren Bonn-Warschau mit der Prorektorin der Landwirtschaftlichen Universität, Katarzyna Niemirowicz Szczytt, und Initiator Professor Jacobsen (r.)



ben Sie denn schon mal mit einem polnischen Professor über Ihr gemeinsames Fachgebiet gesprochen?“ Es brauchte noch jahrelanges Bemühen auf beiden Seiten mit intensiven, aber nicht immer spannungsfreien Beratungen, die auch den unterschiedlichen Strukturen der beteiligten Einrichtun-

verleihen wir unsere Wolfgang-Paul-Plakette. Sie beide gehören unbedingt dazu – Freunde, auf die man sich immer verlassen kann.“ Die Auszeichnung ist nach dem Bonner Nobelpreisträger und Vorsitzenden der Alexander von Humboldt-Stiftung benannt. Zahlreiche exzellente polnische Nach-

„Wir haben gelernt, Empathie zu üben – sich in unser Gegenüber hineinzusetzen“, sagte Professor Jacobsen. „Und daß die Jungen die Geschichte gemeinsam aufarbeiten, ist heute kein sprachliches und auch kein politisches Problem mehr.“



Der Botschafter von Griechenland, Dimitrios Kypreos, hat Rektor Professor Dr. Klaus Borchard (2.v.l.) im Beisein von Generalkonsul Leonidas Rocenas einen Scheck über 35.000 Euro ausgehändigt. Der Betrag dient der Finanzierung eines Griechisch-Lektorats an der Philosophischen Fakultät. Dekan Professor Dr. Georg Rudinger (r.) erläuterte, daß seine Fakultät diese Unterstützung nutzt, um die Graezistik in außergewöhnlicher Breite – von der Antike bis in die Moderne – anbieten zu können. Das Fach bilde damit einen wichtigen Schwerpunkt in den Altertumswissenschaften.

Aktiver „Brückenbau“

Italien-Zentrum und -Gesellschaft bündeln Aktivitäten

Die Bonner Italien-Gesellschaft unterstützt seit ihrer Gründung im Sommer 1994 die italienbezogenen Aktivitäten der Universität Bonn und arbeitet mit dem gemeinsamen Studiengang Bonn/Florenz unter dem Dach des Bonner Italienzentrums eng zusammen. Über viele Jahre hat sich Professor Dr. Willi Hirdt als ihr Präsident engagiert. Zu seinem Nachfolger wurde auf der Vollversammlung im Juli einstimmig Professor Dr. Paul Geyer gewählt, der auch seinen Lehrstuhl am Romanischen Seminar übernommen hat (siehe Seite 46). Neu in den Vorstand gewählt wurden Dr. Willi Jung als Vizepräsident und Dr. Christiane Leube als Schatzmeisterin.

Seit Anfang Oktober intensivierte das Bonner Italien-Zentrum in der Poppelsdorfer Allee 82 seine Arbeit. Als Einrichtung der Bonner Universität und des Romanischen Seminars koordiniert es die italienbezogenen Aktivitäten der Universität und soll Hilfestellung bei der Kontaktaufnahme mit italienischen Partnern leisten. Insbesondere richtet sich das Service-Angebot auch an Studierende der Italianistik und anderer Fächer, die Beratung in Studienfragen, für Studienaufenthalte und Praktika in Italien suchen. Das Bonner Italien-Zentrum ist täglich von 9 bis 13 Uhr geöffnet. Telefon: 0228/ 73-4888, E-Mail: italien-zentrum@uni-bonn.de

UK/FORSCH

Balzac in Bonn

Die französische Balzac-Gesellschaft Groupe d'Etudes Balzacienes (GEB) und das „Forschungszentrum zum 19. Jahrhundert“ der Universität Paris-Sorbonne veranstalteten in diesem Jahr ihr jährliches Kolloquium erstmals in Paris und Bonn. Die Veranstaltung wurde in enger Kooperation mit dem Institut Robert Schuman durchgeführt. Der Bonner Romanist Dr. Willi Jung hatte sich erfolgreich dafür eingesetzt, daß ein Teil des Kolloquiums in diesem Jahr an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität stattfindet. Jung ist Deutschlandkorrespondent des Jahrbuchs L'Année balzacienne, das von der Balzac-Gesellschaft herausgegeben wird. Die Vorträge beschäftigten sich unter dem Rahmenthema „Balzac et l'image“ mit Fragen der literarischen Bildforschung. FORSCH

Maltesischer Staatspräsident zu Gast

Der Staatspräsident von Malta, Professor Guido de Marco, hat die Universität Bonn besucht, um einen Vortrag über die Zukunft der Beziehungen Europas und des Mittelmeerraums zu halten. Der hohe Gast kam auf Einladung des Zentrums für Europäische Integrationsforschung (ZEI) der Universität nach Bonn und statete auch der Deutschen Welle und dem Alten Rathaus einen Besuch ab, wo er sich in das Goldene Buch der Stadt eintrug. Im Foto v.l.n.r.: Professor de Marco, Botschafter William Spiteri und Rektor Professor Dr. Klaus Borchard.

